Kein Raubbau im Forst

Der Holzvorrat ist in den letzten zehn Jahren um 227,4 Millionen Kubikmeter angewachsen

Befürchtungen, dass den deutschen Wäldern durch den steigenden Holzbedarf ein zunehmender Kahlschlag drohe, sind unbegründet. Die Holzvorräte befinden sich auf Rekordniveau. – Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Der Bau-, Werk- und Energiestoff Holz wird immer beliebter. Befürchtungen, dass den deutschen Wäldern durch den steigenden Holzbedarf ein zunehmender Kahlschlag drohe, sind unbegründet. Das bestätigt auch der Leiter des Lehrstuhls für Waldbau an der TU München, Professor Dr. Reinhard Mosandl. „Abgesehen von der Tatsache, dass in Deutschland kaum noch Kahlschläge vorgenommen werden, sondern zumeist andere Verjüngungsverfahren bei der Holznutzung zum Einsatz kommen, ist festzustellen, dass in allen Eigentumsarten die Holznutzung in Deutschland nach wie vor unter dem Holzzuwachs liegt und sich die Holzvorräte auf Rekordniveau befinden", so Mosandl.

Laut den Zahlen der aktuellen Bundeswaldinventur steht über alle Eigentumsarten einer Nutzung von durchschnittlich 9 Kubikmeter pro Jahr und Hektar ein Zuwachs von durchschnittlich 11,9 Kubikmeter pro Jahr und Hektar gegenüber. Daraus resultiert der steigende Holzvorrat, welcher in den letzten zehn Jahren um 227,4 Millionen Kubikmeter angewachsen ist. „Im letzten Jahrzehnt hat die Waldfläche in Deutschland zugenommen und zwar um rund 0,4 Prozent oder 50 000 Hektar", bekräftigt Reinhard Mosandl den guten Zustand der deutschen Wälder.

Auch eine 15-prozentige Übernutzung des Nadelholzbestandes ist laut dem Waldbauexperten ein Gerücht. „Richtig ist, dass der Fichtenvorrat gegenüber der letzten Inventur im Jahr 2002 um vier Prozent abgenommen hat. Dies ist angesichts der Gefährdung der Fichte durch Borkenkäfer- und Sturmschäden sowie durch den sich abzeichnenden Klimawandel waldbaulich und forstpolitisch angeraten."

Deutschland hat im Jahr 2015 4,6 Millionen Festmeter Nadelrundholz importiert. Der Professor für Betriebswirtschaftslehre Nachwachsender Rohstoffe an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, Professor Dr. Hubert Röder, sieht die Importe von Rohholz als ein Zeichen für die internationale Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Holzindustrie. „Daraus werden Halbwaren (Schnittholz und Holzwerkstoffe) erzeugt, die zu einem deutlichen Exportüberschuss führen. Der Holzbedarf der deutschen Bau- und Energiebranche kann ohne Probleme auch aus den Wäldern Deutschlands bedient werden, wobei noch deutliche Wachstumspotenziale bestehen ohne die Nachhaltigkeit einzuschränken." Dabei wird auch bei Importen auf Nachhaltigkeit Wert gelegt. „Die Importe stammen in der Regel aus zertifizierten und nachhaltig bewirtschafteten Wäldern benachbarter Länder in Europa. Wie auch in anderen Wirtschaftsbereichen erfolgt die Beschaffung von Rohstoffen nach wirtschaftlichen Kriterien, wobei die Transportentfernungen für Rohholz im Vergleich zu anderen Wirtschaftsbereichen sehr gering sind. Aufgrund des Netto-Exportüberschusses von Holzhalbwaren ist die Bilanz jedenfalls ausgeglichen", sagt Hubert Röder.

Das ausbalancierte Verhältnis von Nutzen und Schützen ist damit Garant für den Fortbestand der Wälder und ein dauerhafter Beitrag zum Klimaschutz: Bäume binden CO_2 aus der Luft, wandeln es in Holz um und liefern frischen Sauerstoff. Sterben Bäume ab, wird das gebundene CO_2 beim Verrotten wieder frei. Verbautes Holz hingegen speichert den Kohlenstoff solange, bis es wieder verbrannt wird. So kann ein Kubikmeter Holz rund eine Tonne CO_2 speichern. Nur durch regelmäßiges Fällen und Nutzen von Holz kann der Wald insgesamt mehr CO_2 speichern als durch das Verrotten von Bäumen wieder frei wird. Damit ist Holzverwendung aktiver Klimaschutz. Werden Holzprodukte anstelle anderer, energieintensiv hergestellter Baustoffe eingesetzt oder zur Wärme- und Energiegewinnung Holz anstelle fossiler Energieträger verbrannt, ist die Klimaschutzwirkung ungleich höher. So werden durch die Forst- und Holzwirtschaft jährlich rund 18 Millionen Tonnen CO_2 gebunden oder substituiert, das sind 23 Prozent des jährlichen Gesamtausstoßes in Bayern. Diese mehrfachen Klimaschutzeffekte des Rohstoffes Holz sind laut Hubert Röder einmalig und werden von keinem anderen Baustoff erreicht. – red